

# PREISTRÄGER IM FOTO- WETTBEWERB



Am 21. April trat in der Redaktion der Universitätszeitung unter dem Vorsitz von Dozent Dr. Arnold Hoffmann, Fakultät für Journalistik, eine Jury zusammen, der außerdem Kollege Otto Hartwich, Fotomeister der Hochschul-Film- und Bildstelle, Kollege Lehmann, Institut für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik, und Kollege Rolf Möbius, Redakteur der Universitätszeitung, angehörten, um aus den rund 100 zum UZ-Fotowettbewerb 1965 „Der Student im Bild“ eingesandten Fotos die Preisträger zu ermitteln. Für die am Fotowettbewerb teilnehmenden Studenten stand der Preis der Karl-Marx-Universität für künstlerisches Volksschaffen in drei Stufen zur Verfügung, außerdem stellte die Universitätszeitung für Anerkennungspreise sowie einen Preis der nichtstudentischen Teilnehmer insgesamt 400 MDN zur Verfügung. So fiel das Urteil der Jury aus:

#### Preis der Karl-Marx-Universität

1. Stufe: Wurde nicht vergeben, dafür jeweils ein weiterer Preis der 2. und 3. Stufe.
2. Stufe: Zeichenunterricht im Freien (oben), Uwe Gerig, Journalistik, 4. Studienjahr, 300 MDN

Schießausbildung (links), Michael Schimmack, Journalistik, 4. Studienjahr, 300 MDN

3. Stufe: Durst, Hannes Schmidt, Allgemeine Kulturwissenschaften, 200 MDN  
Beim Modellieren, Hans-Peter Gaul, Journalistik,

2. Studienjahr, 200 MDN

Anerkennungspreise: Geophysiker im Praktikum (Bildserie), Bernd Thomas, Geophysik, 100 MDN  
Dramatik am Kreis, Peter Koard, Journalistik,

4. Studienjahr, 50 MDN

Erfrischendes Selbststudium, Birgit Wedler, Medizin, 2. Studienjahr, 50 MDN

Der Preis für nichtstudentische Teilnehmer wurde geteilt:

Baseball-Training, Günter Katsch, Sekretär der FDJ-Kreisleitung, 100 MDN  
Meeting am Herder-Institut, Gerhard Hartung, Dozent am Herder-Institut, 100 MDN

Wir gratulieren den Preisträgern des UZ-Fotowettbewerbes 1965 und hoffen auf eine noch stärkere Beteiligung bei unserem nächsten Wettbewerb.

Johannes R. Becher schrieb im Jahre 1940: „Der gewaltige soziale Auflösungs- und Umwälzungsprozess, wie er um die Jahrhundertwende anhebt, findet in Maxim Gorki einen Gestalter, wie ihn kein anderes Volk aufweist.“ Diesem Schriftsteller sei es gelungen, „die nationalen Eigenheiten der Völker so anschaulich zu machen“, daß die besonderen Züge nicht einschränkend wirken, sondern „in seinen Charakteren Schicksale von weltgeschichtlicher Tragik erstehen lassen“.

Wenn wir Michail Scholochow in seinem Verhältnis zum Volk, zur Geschichte und zur humanistischen Aufgabe der Literatur als Fortsetzer Gorkis ansehen, so können wir mit Becher sagen: Scholochow hat wie kaum ein zweiter sowjetischer Schriftsteller die „nationalen Eigenheiten“ der großen Umwälzungen im Leben der Donkosaken und der russischen Gesellschaft während der Oktoberrevolution, des Bürgerkrieges, der Kollektivierung und des Großen Vaterländischen Krieges so anschaulich gestaltet, daß die von ihm geschilderten Menschenschicksale zu echten Menschenschicksalen wurden.

Insofern ist es gesetzmäßig, daß Michail Scholochows Werke Teil des Lebens in der Deutschen Demokratischen Republik wurden und uns helfen und helfen, den Weg zur wahren Menschengesellschaft zu gehen. Daher konnte auch die bisher größte internationale Tagung zum Schaffen und zur Wirkung Scholochows mit großem Erfolg außerhalb des Dongebietes und außerhalb der Sowjetunion durchgeführt werden, konnte sie am Vorabend des zwanzigsten Jahrestages der Befreiung vom Faschismus am Slawischen Institut unserer Universität stattfinden. Ausdruck der internationalen Wertschätzung, die sich unsere Republik auch durch ihre Kulturpolitik erworben hat, war die große Beteiligung führender Scholochowforscher aus der Sowjetunion, aus Bulgarien, der CSSR, Jugoslawien und Polen, die sechzehn der insgesamt achtundzwanzig Vorträge hielten.

Das weite Thema „Michail Scholochow und wir“ vereinigte die Vertreter verschie-

## Wo waren die Beiträge der anderen Literaturwissenschaftler?

Nach dem internationalen Symposium „Michail Scholochow und wir“

Von Günter Warm

dener Forschungsrichtungen und nationaler Schulen. Es ermöglichte ein vielfältiges Programm bei einer einheitlichen Richtung, denn die Vortragenden gingen davon aus, daß Scholochows Realismus, seine tiefe Menschendarstellung und der Ideengehalt seiner Dichtungen beispielgebend für die Entwicklung der fortschrittlichen Literatur in der Gegenwart sind. So kam es zu einem freimütigen, klärenden und fruchtbareren Meinungsaustausch über das Werk des großen Epikers, über seine Verbreitung und Wirkung, über wichtige literarische Probleme der Gegenwart — auch wenn die Zeit für die Diskussion im Plenum und in den Sektionen noch zu sehr bemessen war. Die Beiträge ließen verschiedene neue Tendenzen in der internationalen Scholochowforschung erkennen und gaben ihr starke Impulse. So wurden bisher nicht veröffentlichte Werke des Schriftstellers aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges analysiert, neue Materialien über Prototypen für den „Stille Don“ mitgeteilt sowie Prinzipien der Typisierung untersucht. Eine Reihe von Vorträgen stellte Scholochows Konzeption von der Gesellschaft, von der Geschichte und vom Menschen als Beispiel sozialistisch-realistischer Kunst dar und behandelte die Wirkung dieses Vorbildes auf andere Schriftsteller. Ähnliche Tendenzen wurden stärker als bisher auch in den Beiträgen sichtbar, die sich mit der Verbeitung und Wirkung der Werke des Schriftstellers in den verschiedenen Ländern beschäftigten. In ihnen fanden theoretische Probleme und die erzieherische Wirkung der Dichtungen auf die Werktätigen Beachtung. Neue Forschungsergebnisse zu einzelnen Werken, zur Gestaltungsweise, zum Stil und zum Einfluß Scholochows auf andere Kunstgattungen wurden vorgebracht. Dabei gingen die Redner auf theoretische Fragen ein, die in der gegenwärtigen Literaturentwicklung bedeutsam sind, wie den Roman, die Romanepöpe, die Autorenpopulation oder die Fabel, offensichtlich bedingten bestimmte Tendenzen in der modernen sowjetischen Literatur, daß verhältnismäßig oft Scholochows Darstellung des Großen Vaterländischen Krieges unter-

sucht wurde. Insgesamt bereicherten die Materialien der Tagung die Forschung, ließen sie eine engere Verbindung der Literaturwissenschaft mit der gegenwärtigen Literaturentwicklung erkennen.

Der literaturwissenschaftlichen Forschung und Lehre am Slawischen Institut und wohl auch der anderen Institute vermittelte das Symposium einige wichtige Erfahrungen. Es erwies sich als richtig und unumgänglich, daß die Veranstaltung von der Abteilung Russische und sowjetische Literatur kollektiv vorbereitet wurde. Dadurch fanden die Mitarbeiter der Abteilung stärker zueinander, entwickelten sie Prinzipien, die für die Bearbeitung des Forschungsschwerpunktes „Das kommunistische Menschenbild in der modernen sowjetischen Literatur“ unerlässlich sind.

Es zeigte sich aber auch, daß die Basis für die Gemeinschaftsarbeit noch zu eng war. So wurden die Wissenschaftler anderer Institute kaum in die Vorbereitung mit einbezogen, obwohl das Thema eine wirkliche Gemeinschaftsarbeit mit ihnen möglich, ja notwendig gemacht hätte. Wenn einerseits der Beitrag der Abteilung Russische und sowjetische Literatur noch zu gering war (und dadurch deutlich wurde, daß eine schnellere Qualifizierung der auf dem Gebiet der Sowjetliteratur Tätigen erreicht werden muß), so konnte andererseits die Mitarbeit und Beteiligung der anderen Institute nicht genügen. Sicherlich wäre es hier möglich gewesen, noch vorhandene enge Vorstellungen von der Gemeinschaftsarbeit im kollektiven Bemühen zu überwinden. Zweifelsohne haben wir uns auch zu wenig der Erfahrungen besonnen, die wir bei der Lenin-Konferenz im Jahre 1960 sammelten, denn an ihr beteiligten sich Literaturwissenschaftler und -theoretiker der verschiedenen Institute.

Für die Literaturwissenschaftler des Slawischen Instituts stellt besonders der Gedankenaustausch mit den Wissenschaftlern aus den anderen Ländern ein wichtiges Ergebnis dar. So konnten vor allem die Beziehungen zu Instituten der Universitäten verbessert werden, mit denen die Karl-

Marx-Universität Freundschaftsverträge abgeschlossen hat. In Zukunft soll die Zusammenarbeit mit den Instituten in Moskau und Olomouc stärker die Tätigkeit der Abteilung bestimmen.

Neben anderem hat das Symposium die Bedeutung für die Ausbildung und Erziehung der Studenten, viele von ihnen durch den Besuch der Veranstaltung das Schaffen Scholochows tiefer verstanden, als es Vorlesungen und Seminare vermögen, wurde ihnen bewußt gemacht, daß Forschung und Lehre an der Universität eine Einheit bilden und daß sich die Forschung im Meinungsaustausch entwickeln. Darüber hinaus erhielten sie in mehreren Gastvorträgen von führenden Wissenschaftlern Antwort auf ihre Fragen zu Entwicklungsproblemen in der gegenwärtigen sowjetischen, bulgarischen und slawischen Literatur.

Gleichzeitig wurde aber auch ein Mangel in der Vorbereitung sichtbar. Das ganze Institut war zwar in die Durchführung der Tagung einbezogen, in die inhaltliche Vorbereitung jedoch nur einige Studierende der oberen Studienjahre. Unter der Leitung der Studierenden, vor allem im ersten und zweiten Studienjahr, war Scholochows Werk zu wenig im Gespräch. Gerade in dieser Beziehung müssen wir aus den Erfahrungen des Slawischen Instituts der Karl-Marx-Schiller-Universität in Jena lernen, denn dort beschäftigten sich alle Studenten während der letzten Semester sehr intensiv mit Scholochows Werken, suchten sie ihren Antwort auf viele ihrer Fragen in den Problemen.

In diesem Sinne soll die Auswertung des Symposiums genutzt werden, die unter anderem auf der Jugendkonferenz der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft am 26. Mai und auf einer Studententagung im Juni erfolgen soll. Diese Veranstaltungen sind für Bibliothekare, Kulturpädagogen und Studenten geplant, sie sollen dem Lehrmeister des Lebens und der Wissenschaft Michail Scholochow neue Freunde in unserer Republik gewinnen.